

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

3 (5.1.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016472](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016472)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nebmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Post-ausschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noo- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Correspondenz-Beile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N^o 3.

Freitag, den 5. Januar.

1877.

Berlin, 2. Januar. (Das Ehrenschwert des Kaisers.) Das Ehrenschwert, welches die Veteranen dem Kaiser zu seinem 70jährigen Jubiläum am ersten Neujahrstage überreicht haben, ist in den rühmlichst bekannten Kunstwerkstätten von Sy und Wagner in Berlin in künstlerisch vollendeter Weise ausgeführt worden. Der Entwurf des Schwertes von A. Wagner lehnt sich in Gesamtförm und Verzierungen an die mittelalterlichen Prachtschwerter an. Die Ornamente tragen den Charakter der romanischen Kunst des 13. Jahrhunderts in freier geschmackvoller Neubildung, die figürlichen Theile sind in rein klassischem Stile gehalten. Griff und Scheide des Schwertes, sowie die Gürtelkette sind aus massivem Golde gearbeitet. Der Griff von mächtigem Umfange, aber noch faßbar, enthält in zwei nischenartigen blau emaillirten Vertiefungen die Gestalten der Germania und der Borussia, an den Enden der Parirstange in vier Medaillons die vier Cardinaltugenden, die Stärke mit Keule und Stier, die Gerechtigkeit mit Wage und Schwert, die Beharrlichkeit mit der Mauer und die Großmuth mit dem Löwen. Die Figuren sind von Calandrelli modellirt und in mattem Silber ausgeführt. Im Schwertknopf befinden sich auf jeder Seite das Auge Gottes in der bekannten symbolischen Art dargestellt mit Lichtstrahlen, welche aus Brillanten gebildet sind. Die Scheide ist von durchbrochener Arbeit mit rothem Sammet unterlegt, die frei gearbeiteten Vorbeerblätter innerhalb spizig ovaler durch Golddrähte gebildete Felder sind von großer Schönheit der Zeichnung. Die Klinge ist von vorzüglichstem Solinger Damascenerstahl. Auf derselben sind durch Aetzung erhaben verzeichnet die Namen der 26 Schlachten und Gesichte, welchen der Kaiser beigewohnt, von Vorbeerzweigen umgeben. Von dem Uebergang über den Rhein am 1. Januar 1814 bis zum Einzuge in Paris am 2. März 1871, welche Geschichte! Die breite Gürtelkette ist aus kräftigen Gliedern gebildet, welche auf blauem Grunde Drachengebilde zeigen. In den verbindenden thurmartig gestalteten Charnierstücken befinden sich kleine Ritterfiguren, in Silber gearbeitet. Das Schwert ist in allen Theilen

auf das Sorgfältigste durchgearbeitet; die einzelnen Verzierungen sind in geschmackvollster Weise der Gesamtförm eingeordnet. Die von Kultrich und Zacharias modellirten ornamentalen Theile zeigen eine große Bereicherung der sonst üblichen Verzierungen und sind ein sehr erfreuliches Zeichen von der Leistungsfähigkeit unserer heimischen Arbeit. Das Ganze ist ein Prachtstück ersten Ranges, das seinen Stiftern und Verfertigern alle Ehre macht.

— Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Einberufung des Landtages zum 12. Januar.

— Nachträglich vernimmt man, daß die zur Vereinbarung der Demarcationslinie nach dem Kriegsschauplatz entsandten deutschen Generalstabsofficiere über die natürliche Lage Serbiens und dessen wirthschaftliche Verhältnisse sich recht günstig ausgesprochen haben. Die Hilfsmittel des Landes seien sehr bedeutend. Die Bevölkerung verdiene den Ruf eifriger Arbeitsamkeit. Die Verwerthung der einheimischen Producte werde allerdings durch die mangelhaften Verbindungen gehemmt, da das Land fast gar keine ordentliche Wege habe. Die Strapazen, denen die Mitglieder der Demarcationscommission sich ausgesetzt hatten, waren sehr bedeutend. Dit wochenlang kamen die Herren aus ihren Uniformen nicht heraus. Die Quartiere waren schlecht und hatte man auf den landesüblichen Holzkarren viel zu leiden, auf denen die Mitglieder der Commission nach den oft meilenweit auseinanderliegenden Ortschaften gefahren wurden.

London, 1. Jan. An der schottischen Küste sind durch die Stürme, welche in der letzten Woche wütheten, 80 Schiffe, größtentheils deutsche und norwegische gescheitert und 270 Seelute ertrunken.

Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Wien, 1. Januar. Wie das Telegraphen-Korrespondenz-Bureau aus Bukarest von heute meldet, soll die rumänische Armee in Folge der Verlängerung des Waffenstillstandes auf den Friedensstand gesetzt werden.

Bon voyage.

Die Geschichte einer Brautfahrt.

Novelle von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

„Schmitt hat ja aber gar keine Schwester —“ fiel Lucie erstaunt ein.

„Das will ich meinen,“ spottete der Lieutenant, „müßte auch dann einen ganz anderen Namen führen, denn diese würdige Schwester des würdigen Bruders ist — die sehr bekannte Tänzerin eines Berliner Vorstadttheaters, Namens Finette!“

Lucie unterdrückte einen Ausruf der Entrüstung und wandte sich schnell zum Gehen, denn der „Krötenwieser“ kam jetzt in Begleitung ihrer Mutter langsam auf dem breiten Kiesweg näher.

Die jungen Leute hatten genügend Zeit, einander zu mustern, und während Lucie fand, daß Anton Schmitt unlegbar ein hübscher Mann sei mit einer Unschuldsmiene, welche Jedermann täuschen mußte — sagte sich dieser, die stolze Erscheinung Luciens betrachtend, daß er dieses Mädchen wohl bewundern, kaum jemals aber werde lieben können. Es war natürlich, daß die erste Begrüßung etwas gezwungen ausfiel. Die Rätthin, deren wachsame Mutterauge den lustwandlungen Lieutenant im Nebengarten be-

merkt halte, erkundigte sich mit sehr scharfer Stimme nach der Tochter Kopfschmerzen, hinzufügend, daß Herr Anton Schmitt, der Sohn ihrer theuren Freundin, schon mit Ungeduld auf Luciens Erscheinen gewartet habe.

Die augenfällige Parteinahme der Mutter für den verhassten Freier stachelte Luciens Unmuth noch mehr auf, und während sie ihre kalten, spöttischen Blicke auf Anton ruhen ließ, sagte sie mit verstellter Freundlichkeit:

„Ah, Mama, wenn mich nicht eine Aehnlichkeit trügt, so ist dies ja derselbe Herr, der uns in Dresden auf dem Bahnhofe den Gepäckträger abtrünnig machte, und dies zwar zu Gunsten einer nicht eben sehr gut beleumundeten Person, der Tänzerin Finette.“

Frau Lauer warf ihrem Töchterchen einen sehr bösen Blick zu, Anton war flüchtig erröthet, hatte sich aber schon eben so schnell gefaßt und erwiderte jetzt ruhig:

„Sie irren, mein Fräulein, die Dame, in deren Interesse ich Ihnen den Gepäckträger entzogen, was ich außerordentlich bedauere, hat nur das Unglück, mit der Person, welche Sie eben nannten, und die mir glücklicherweise gänzlich unbekannt ist, einer flüchtigen Aehnlichkeit wegen öfters verwechselt zu werden.“

Lucie erwiderte nichts, sondern begnügte sich damit, den „verstockten Sünder“ durch einen Blick der Geringschätzung zu bestrafen.

Um so verschiedener hielt es Frau Lauer für ihre Pflicht, das Wort zu ergreifen, und nachdem sie ihr Erstaunen darüber geäußert, woher dem Töchterlein die Existenz einer Vorstadt-Theater-

Wien, 3. Jan. Die „Polit. Corresp.“ meldet aus Konstantinopel vom 2. Januar, daß angesichts der großen Spannung der Sachlage im türkischen Ministerrathe nicht mehr volle Einigkeit herrsche und in Folge dessen Midhat, welcher gegen jede Nachgiebigkeit sei, mit seinem Rücktritte drohe. Die Möglichkeit des Ausbruchs einer türkischen Ministerkrisis mit dem eventuellen Rücktritte Midhat's sei vorhanden.

Konstantinopel, 2. Jan. In der gestrigen Besprechung Salisbury's und Midhat's erklärte Midhat, er könne in einigen Punkten nachgeben, müsse aber alle mit der Würde der Pforte unverträglichen Bedingungen ablehnen.

Marine.

Nach den neuesten bei der kaiserlichen Admiralität eingegangenen Meldungen hat die Korvette „Victoria“ am 3. November v. J. Rio de Janeiro verlassen, ist am 7. dess. Mts. in Bahia eingetroffen, war am 21. dess. Mts. in Pera und beabsichtigte am 24. Novbr. in See zu gehen. — Das Kanonenboot „Nautilus“, welches am 26. October v. J. Hongkong verlassen hatte, anferete am 27. dess. Mts. in Hope Bay, lief am 28. Oct. früh in den Hafen von Swatow ein, ging am 30. dess. Mts. wieder in See und anferete, unter Anlaufen der Bucht von Tongjan, am 1. Novbr. v. J. im Hafen von Amoy. — Die Korvette „Elisabeth“ hatte am 6. Novbr. v. J. Madeira verlassen, ist am 21. dess. Mts. in Porto grande (Capverden) eingetroffen und am 24. Novbr. wieder in See gegangen. — Das Kanonenboot „Komet“ ist am 14. Decbr. v. J. von Smyrna in See gegangen und am 16. dess. Mts. in Konstantinopel eingetroffen. — Das Kanonenboot „Meteor“ hat Konstantinopel am 18. Decbr. v. J. verlassen und traf am 20. Decbr. in Smyrna ein. — Die Korvette „Hertha“ ist, einem Telegramm vom 26. Decbr. v. J. zufolge, in Auckland (Neuseeland) eingetroffen.

Eine Liebesgeschichte mit Hindernissen.

Von Arnold Schröder.

Berlin genauer kennen zu lernen, hatte ich mehrere Wochen Zeit. Es war die Uebergangsperiode vom Sommer zum Winter, in welcher der Schauspieler meistens vier bis sechs Wochen privatisiren muß.

Daß ich in dieser Privatisirzeit nicht im Zimmer sitzen blieb, sondern mit einem guten Bekannten des heiligen römischen Reiches Streifbüchle gehdrig nach allen Richtungen durchstreifte, ist selbstverständlich.

Die Abende waren dem Gambrinus geweiht. Mein Begleiter, der eine immense Lokalkenntniß besaß, führte mich eines Abends in eine Konditorei, wo man auch ne Bairische bekommen konnte und selbige von zarten Hände kredenzte wurde. — Die Eine liebte er.

Es waren zwei Cousinen, die eine etwas älter als die andere, aber beide Mädchen waren hübsch. Frida, der älteren, sah man es an, daß sie schon längere Zeit in Bier gearbeitet hatte. — Hermine, jedoch war erst seit zwei Tagen in Berlin als frische Waare angekommen — und war ein lebenswürdiges Kind. Man merkte ihr eine sehr gute Erziehung an, und dabei war sie das reine Naturkind, mit einem Worte amüthig.

Ballerina Namens Finette überhaupt bekannt sei, fügte sie hinzu: daß wohl Lieutenant von Maiendorf, der in solchen Kreisen nicht ganz unbekannt wäre, dieses Gesprächsthema auf's Tapet gebracht habe.

Ehe noch Lucie zu Gunsten des geliebten Vaterlandsverteidigers eintreten konnte, rief Anton in sehr lebhaftem Tone:

„Lieutenant von Maiendorf — ah, gewiß ein Verwandter unserer Gutsnachbarn. Wir waren früher mit der Familie Maiendorf auch befreundet, ihre Uebersiedelung nach der Residenz löste das Verhältniß.“

Bei den letzten Worten schlug Anton erröthend die Augen nieder, Klothildens Gestalt in ihrer ganzen Lieblichkeit stand vor ihm, und als jetzt gar die Rätin in gleichgültig kühlem Tone sagte:

„Ja, der Lieutenant hat Verwandte, welche Güter in Schlesien besitzen, er soll, wie ich hörte, seine Cousine heirathen, um seine pekuniäre Lage zu verbessern“ — da strömte das Blut so heftig zu Kopf und Herzen des guten Anton, daß er alle Fassung momentan verlierend, stammelte: „Arme — arme Klothilde!“

Ein spöttisches Lachen Luciens schreckte ihn aus seiner Geistesabwesenheit auf.

„Wenn Sie das Vergnügen hätten, den präsumtiven Bräutigam, Herrn von Maiendorf von einer so vortheilhaften Seite zu kennen wie ich, würden Sie wahrscheinlich ihn statt der „armen Klothilde“ bedauern, da eine solche Konvenienzheirath stets abscheulich ist. Uebrigens habe ich guten Grund zu glauben, daß wir Beide uns jede Aeußerung der Theilnahme ersparen können, da die projektierte Verbindung gar nicht stattfinden dürfte.“

Als ich zum zweiten Male diese Konditorei besuchte, bestellte ich mir zwar Bier, aber trank es nicht, ich rauchte, aber meine Cigarre brannte nicht, denn meine Augen hatten mehr zu thun — ich konnte keinen Blick von Hermine lassen. — Sie sah mich ja auch fortwährend an.

Ich war in das Mädchen verliebt.

Frida, die andere, hätte ich nicht leiden können, trotzdem sie ein stattliches Frauenzimmer war, aber sie trug zu sehr den Stempel der Biermamsell auf ihre Stirn. — Wenn ein Gast einmal ein unpassendes Wort sprach, da lachte Frida hell auf und Hermine ging hinaus — roth im Gesicht — das macht, sie war erst seit zwei Tagen Biermamsell.

Daß derartige gute Eigenschaften auf Männer einen guten Eindruck machten, läßt sich denken. Hermine und ich lernten uns bald sehr gut kennen und lieben.

Ich besuchte sie, oder holte sie zum Spaziergang ab, d. h. Nachmittags wenn sie keinen Dienst hatte, und Abends saß ich in der Konditorei und ließ kein Auge von ihr.

Ich bemerkte, daß ihr oft, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, ein Paar dicke Thränen über die Backen rollten und wie sie sich zwang, dann wieder heiter zu erscheinen.

Drei Wochen mochten so vergangen sein.

Ich komme eines Nachmittags wieder in ihre Wohnung, um sie abzuholen, da sagt mir die Wirthin, daß sie sowohl wie ihre Cousine nicht zu Hause wären, überhaupt während der Nacht auch nicht in ihrer Wohnung gewesen wären.

Was sollte das sein? — Ich mußte Gewißheit haben, die kleine Hermine lag mir sehr im Herzen, und ich hatte Ursache zu vermuthen, daß dieses „am Herzen liegen“ auf Gegenseitigkeit beruhe.

Ich also los zur Konditorei. Der dämlich aussehende Konditor steht allein in seiner Bude. Ich schaue mich rechts und links um, — kein weibliches Wesen zu sehen noch zu hören.

„Die sind futsch!“ sprach der Zuckermann.

„Futsch? Wie so?“ fragte ich.

„Mollenmarkt. Brunnen!“

„Was,“ sagte ich, „eingesperrt sind die Mädchen? Wie kommt denn das? Erzählen Sie doch!“

„Det wech der Deubel, wie es gekommen is, aber ich habe nur gesehen, daß Frida mit'n ganz gewöhnlichen Schutzmännchen arreirt wurde. Nachdem kam 'ne sehr feine Equipage vorjesahren, ein Herr stieg aus, legitimirte sich nur als „Geheimer“ und arreirt Hermine ooch, aber sein, in einer sehr herrschaftlichen Equipage. Ich floobe, die Hermine is wat Hohes, sonst hätten se ihr nich so fein arreirt.“

„Höchst wunderbar und seltsam,“ staunte ich.

„Für mich war Hermine vorläufig verschwunden. Ich konnte mir die seltsame Arreirung des Mädchens nicht erklären.“

Nach acht Tagen jedoch erfuhr ich durch den Konditor ein Näheres. Der „ganz gewöhnliche Schutzmännchen“ hatte ihm Mittheilung über diesen Fall gemacht und dafür ein Glas Bier gratis eingeheimst.

Die beiden Mädchen waren Cousinen, beide aus sehr guter Familie und von Adel. Frida war ein Frauenzimmer, welches von ihrer Familie vollständig aufgegeben war. Sie war ihren

Anton athmete erleichtert auf und bemerkte weder das triumphirende Lächeln Luciens, noch die strafende Miene der Rätin.

Unter gleichgültigen Gesprächen lustwandelte die kleine Gesellschaft noch eine Weile im Garten, bis Anton, die Einladung zum Mittagessen höflich ablehnend sich „endlich“ empfahl — wie Lucie später gähnend bemerkte.

Bei der abendlichen Brunnenpromenade, zu welcher die Damen verspätet erschienen, w. il Lucie, über Kopfschmerzen klagend, ein Stündchen länger geruht hatte, ward für morgen der gemeinsame Besuch der Réunion verabredet. Zu Mittag wollte man gleichfalls zusammen im Hotel Bellevue speisen.

Anton kehrte von seinem zweiten Zusammensein mit der ihm bestimmten Braut befriedigter heim, als das erste Mal.

Lucie war ihm viel weiblicher und lebenswürdiger erschienen, er schob dies, wie die von Thränen gerötheten Augen auf ihren leidenden Zustand.

Da Anton am Mittag des andern Tages noch vor den Damen Lauer im Hotel Bellevue eintraf, beschloß er, an der table d'hôte gleich drei Couverts zu belegen. Während er die besten Plätze an der Tafel des sich mehr und mehr füllenden Speisesaales ausuchte, gewahrte er den blonden Herrn in Civil gekleidet mit dem unverkennbar militärischen Ansstrich, der im Dresdener Hoftheater die kleine blaue Dame durch seine Aufdringlichkeit belästigt hatte und ihm dann sogar noch in dem nächtlichen Traume als Lieutenant von Maiendorf erschienen war. Wenn diese Ahnung ihn nicht betrogen und der fatale Mensch mit dem spöttischen Zuge um die schmalen Lippen wirklich der bestimmte Bräutigam Klothildens wäre!

Eltern leichtsinniger Weise durchgebrannt, verschiedentlich wieder eingefangen und immer wieder entwischt. Zuletzt hatte man sie laufen lassen.

Mit Hermine verhielt es sich anders. Die war gut und brav, der Stolz ihrer Eltern. Sie sollte auf ein Jahr nach Berlin zu Verwandten geschickt werden, um mit den Manieren und den Gewohnheiten der noblen Welt sich vertraut zu machen. Auf ihrem Rittergute in Westphalen war ihr hierzu keine Gelegenheit geboten.

Gott weiß, auf welche Art und Weise Frida hievon Wind bekommen hat, kurz und gut, Frida hatte auf schlaue Weise ihre Cousine in Berlin am Bahnhofe abgefangen. Diese, ein einfältiges Gänsschen, fällt darauf hinein. Erst sollte sie ihrer Cousine Wohnung in Augenschein nehmen; das that sie; dann nur eine Nacht bei ihr bleiben; das that sie auch — da schon war sie verloren. Frida behielt das arme Geschöpf so lange in ihren Klauen, daß nur die Obrigkeit das Opfer dieser Kanaille befreien konnte.

So war es auch gekommen. Da Hermine bei ihren Verwandten in Berlin nicht eingetroffen war, wurde natürlich recherchiert nach dem Mädchen, und da fand man das edle Fräulein Hermine von . . . als Biermamsell in einer Konditorei wieder. Sofort wurde sie ihrer Bestimmung zugeführt, zu ihrem Oheim, einem der einflussreichsten Aristokraten in Berlin.

Ich war recht betrübt, daß sie mir somit auch entführt war, denn ich hätte das kleine Mädchen wohl heirathen mögen, so lieb war sie mir. — Vierzehn Tage vergingen, fast hatte ich die Geschichte wieder vergessen. — Im Thiergarten war Korsos. Da ich solch ein Fest noch nicht gesehen hatte, so wanderte ich hinaus zum Thiergarten und stellte mich bei der großen Sternallee auf.

Die Menge der glänzenden Equipagen machte großartigen Eindruck auf mich.

Unser Anton fühlte bei dieser Vorstellung einen schmerzhaften Stich in der Herzgegend, und wenn er nur seinem Gefühle hätte folgen können, er würde sich bei der Kabinettsrätthin und ihrer Tochter schriftlich empfohlen haben und wäre spornstreichs nach der heimischen Krötenwiese abgereist, um unter den hundertjährigen Eichen des Maiendorfschen Parkes die Gespielin seiner glücklichen Kinderjahre zu beschwören, sich wenigstens nicht für's Leben elend zu machen, indem sie diesem widerwärtigen Menschen sich zu eigen gäbe.

Der junge Mann erschrak selbst über die Lebhaftigkeit seiner Empfindungen und über die stark ausgeprägte Neigung zur Romantik, welche er nie bei sich vermuthet.

Es war gut, daß in diesem Augenblick die Damen Bauer, Mutter und Tochter, hereingerauscht kamen und Anton sich so gewaltsam fassen und sie begrüßen mußte. Freilich hatte er weder ein Auge für die weiße gestickte Mullrobe, noch für das strahlende Lächeln seiner Braut. Sich neben der zukünftigen Schwiegermutter niederlassend, wollte Anton eben mit dieser ein Gespräch anknüpfen, als der blonde Herr in Civil nach ehrerbietigem Gruße ihm darin zuvorkam.

Die Kabinettsrätthin machte zwar ein nichts weniger als einladendes Gesicht, konnte es aber doch nicht hindern, daß Lucie sich sofort in eine lebhafte Conversation mit dem berliner Bekannten einließ. So blieb denn der Rätthin nach eingemommener Suppe, die ihr nie so schlecht geschmeckt hatte, nichts übrig, als die Herren einander vorzustellen.

Richtig — da war's heraus: „Lieutenant von Maiendorf!“ Anton hätte beinahe den Löffel, den er noch in der Hand hielt, auf den Teller fallen lassen; er verbeugte sich nur kurz ohne ein Wort zu erwidern.

Desto lebhafter war Fräulein Lucie. Von der zarten, leidenden Weiblichkeit, welche sie am Abend vorher zur Schau getragen, war keine Spur mehr zu bemerken. Sie lachte, scherzte und kokettirte, doch war ihr Witz, wenn auch meist treffend, nicht erheitend und ergötlich, sondern verlegend. Dies fühlte Anton sogleich heraus und fand es am gerathensten, sich möglichst ablehnend und zurückweisend zu verhalten. Das war dem Fräulein Lucie nicht angenehm. Sie wollte mit dem blind in ihre Reize verliebten Anbeter prunken und hoffte dadurch die Liebe des Lieutenants zu noch höherer Gluth zu entflammen. Das kalte, gleichgiltige Benehmen des ihr aufgezwungenen Freiern war sehr wenig schmeichelhaft für sie. Deshalb änderte sie bald ihre Taktik und begann auch dem „Krötenwieser“ einige Strahlen ihrer Gunst zuzuwenden, ohne daß dieser besonders dadurch erwärmt wurde.

Nach dem Speisen begab sich die kleine Gesellschaft, an welche der Lieutenant sich angeschlossen, in den Kurgarten, um dort den Kaffee zu nehmen. Da Lucie es so schlau zu arrangiren gewußt, daß sie mit dem Lieutenant der voranschreitenden Mama, zu der sich Anton gesellt, folgte, vermochte ihr Maiendorf heimlich zuzuflüstern, daß seine Verwandten heut eine Partie nach der Trim-

bons. —

Wie ich so dastand, bekam ich auf einmal einen förmlichen Hagel von Bonbons über den Kopf geschüttet. Ich schaue auf und was erblicke ich?! — Hermine. Eine prachtvolle Equipage von Schimmeln gezogen, Kutscher und Bedienten in glänzender Livree, in dem Wagen zwei Damen, eine alte Dame und eine junge, die junge war Hermine. Einen einzigen herzlichen Blick habe ich von ihr erwischt, die Equipage fuhr rasch davon und vorüber war der herrliche Augenblick.

Ich hätte sie gar zu gern noch ein einziges Mal gesprochen, aber zu ihr zu gelangen war unmöglich. Darum schrieb ich ihr einen Brief, einen ganz komischen Brief, denn ich durfte eigentlich ihr nichts schreiben, sonst waren wir verrathen; aber ich konnte sie zum Schreiben verleiten, und das that ich.

Ich schrieb also ihre Adresse auf ein zierliches Couvert — und legte einen Briefbogen hinein, ganz ohne Worte, nur mit einem großen Fragezeichen versehen. Nach drei Tagen war die Antwort da — ein leeres Blatt Papier — drei Gedankenstriche und ein Punkt — — —

Für mich war diese Antwort genügend. Von meiner kleinen Hermine habe nie etwas wieder gehört.

Literarisches.

„Billig und gut“ ist das Prädikat, was dem **Dabeimkalender** zukommt, der seiner hohen Auflage wegen das Beste in guter Ausstattung für geringen Preis geben kann. An ihm wird das entgegengesetzte Schlagwort zu Schanden.

Auflösung des Räthfels in Nr. 2.

Dummkopf.

burg gemacht und er sich im letzten Augenblick von ihnen losgerungen unter dem Vorwande eines plötzlichen Unwohlseins.

„Am Abend werden sie wahrscheinlich auf der Reunion erscheinen,“ fügte er hinzu, „wenigstens äußerte der Onkel meiner „Zukunftigen“, ein mir sehr unsympathischer, langweiliger Altkemensch aus Berlin, die Absicht, den Ball zu besuchen.“

Lucie verzog den hübschen Mund.

„Da wirst Du wohl gar mit dieser Klothilde tanzen?“

„Behüte, ich tanze gar nicht. Sei nur nicht eifersüchtig, Schätzchen, und verdirb mir die gute Laune nicht, das habe ich nicht um Dich verdient, nachdem ich mich gestern und heute früh furchtbar abgeplagt habe, Dir eine recht pikante Ueberraschung zu bereiten.“

„Ah — eine Ueberraschung!“

Der freudige Ausruf des Töchterchens bewog die Kabinettsrätthin, welche sich mit Anton in ein Gespräch über Drainage und den Nutzen der Hagelversicherung vertieft, sich schnell umzuwenden und nach der Ursache solch' lebhaften Gefühlsausstausches zu fragen.

Das Gespräch wurde nun allgemein, und da man im Kurgarten angelangt war und an einem der kleinen runden Tische Platz genommen hatte, bot sich keine Gelegenheit mehr, Luciens Neugierde zu befriedigen.

Der Genuß des sehr guten Kaffees brachte die Rätthin in etwas bessere Laune und dies ermutigte den Lieutenant zu einer Annäherung.

„Wissen Sie schon, meine Gnädige,“ begann er, Luciens Mutter einen Schritt näher rügend, „auf welche Weise sich Hauptmann von Hellern an dem Bankier Meldendorf dafür rächt, daß dieser ihm die Hand seiner Tochter Eulalia verweigerte?“

„Nun —“ fragte die Rätthin gespannt, denn sie war mit den Meldendorfs befreundet und hatte es sehr vernünftig gefunden, daß man dem leichtsinnigen Marssohn die reiche Erbin nicht zur Gattin gegeben.“

„Die Meldendorfs sollen dieser Tage hier in Riffingen zur Kur eintreffen,“ fuhr der Lieutenant fort. „Dies erfuhr Hellern und langte schon gestern Abend in Begleitung einer nicht eben gut beleumdeten Gallerina eines kleinen berliner Theaters hier an. Heute früh hat er sich mit diesem Dämchen überall gezeigt, wie man mir sagte, und die Gesellschaft, welche sich schon auf das Schauspiel gefreut, welches die Verzweiflung der unglücklich Liebenden gewähren würde, ist wenigstens, was Hauptmann Hellern betrifft, arg betrogen. Die gute Eulalia freilich wird noch trostloser über diese Art Rache sein!“

„Dann ist — verzeihen Sie diese Bemerkung — die „gute Eulalia“ ein sehr thörichtes Mädchen,“ warf Anton erregt dazwischen. „Sie sollte im Gegentheil dadurch zur Einsicht kommen, daß ihre Eltern sehr Recht thaten, wenn sie einem solchen Freier die Hand der Tochter verweigerten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu den kleinen und großen Reparaturen an den zum Ressort der Kaiserlichen Intendantur der Marine-Station der Nordsee gehörenden Bauten und zwar:

Maurer-, Asphalt-, Zimmer-, Tischler-, Schieferdecker-, Steinseger-, Schmiede-, Schlosser-, Klempner-, Glaser-, Töpfer-, Gasleitungs-, sowie Maler-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten,

für den Zeitraum vom Januar 1877 bis ultimo März 1878 sollen in öffentlicher Submission verbunden werden.

Es ist hierzu ein Termin auf **Mittwoch, 10. d. Mts., Nachm. 2 Uhr,**

in unserm Geschäftslokale anberaumt worden, bis wohin bezügliche Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Maurerarbeiten resp.

Asphaltarbeiten u. s. w.“

versiegelt und portofrei einzureichen sind. Offerten, die nach 2 Uhr eingehen, werden zurückgewiesen.

Die Submissions-Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden. Wilhelmshaven, 1. Jan. 1877.

Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am

Dienstag, 9. Jan. 1877, Nachm. 2 Uhr,

soll in Theilen's Wirthshaus hier selbst der Wiederaufbau des am 1. December 1876 hier selbst abgebrannten Hauses — Maurer-, Zimmer-, Klempner- und Malerarbeiten —, sowie die Lieferung der erforderlichen Materialien, getrennt und zusammen, öffentlich mindestensfordernd ausverdingt werden.

Annahmelustige wollen sich einfinden und wird noch bemerkt, daß Zeichnung und Kostenanschlag bei mir zur Einsicht ausliegt.

Heppens, 30. December 1876.

R o h.

Öffentliche ordentliche Sitzung des Bürgervorsteher-Collegii

am

Freitag, 5. Jan. cr., Abends 6 Uhr,

im Berliner Hof.

Tagesordnung:

1. Etat pro 1877.
2. Wahl von 2 Armenvorstehern.
3. Wahl eines Preisrichters in Sachen des Krankenhauses — für den ausgeschiedenen Kollegen Krüger.
4. Decharge-Ertheilung.
5. Kenntniznahme der letzten Revision.

Der Vorsitzführer.

Albert Thomas.

Das

Bürgervorsteher-Collegium jagt einen sachkundigen Protokollführer für die Sitzungen und zur Anfertigung weiterer schriftlicher Arbeiten.

Der Vorsitzführer.

Albert Thomas.

Nach dem Feldzuge 1870/71

litt ich sehr häufig an Heiserkeit, Kehlkopf-Verschleimung, Bluthusten und konnte auch kein Essen mehr vertragen, gebrauchte deshalb mancherlei ärztliche und sonstige Mittel, die aber nicht halfen. Als ich im vorigen Jahre bedenklicher krank wurde, rieth man mir den **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig***) an, der mir so geholfen, daß ich nun wieder ganz gesund und rüstig bin, auch keine der obigen Beschwerden mehr verspüre. Ich wünsche allen ähnlich Leidenden dieselbe Hilfe.

Saline Königsborn bei Anna, 21. Mai 1876.

B. Pieper.

*) In Wilhelmshaven allein acht zu haben bei Frau J. Schumacher und Hrn. C. Wetschky; in Jever bei J. G. Sarenberg.

Die Instrumenten- und Saiten-Handlung von W. Heinze,

Königstraße 51,

empfiehlt Violinen, Bässe, Gitarren, Cithern, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Spieldosen, Clarinetten, Flöten, Trompeten, Hörner, Spielwaaren mit Musik für Kinder, sowie alle Sorten Saiten und diverse Artikel zu jedem Instrument.

W. H. 1877

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des kürzlich verstorbenen Schuhmachers B. L. Janssen hier selbst zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre bezüglichen Rechnungen binnen 8 Tagen dem Vormunde, Arbeiter Hinrich Sieling hier selbst oder dem Unterzeichneten, einzusenden. Diejenigen, welche an den Nachlaß schulden, werden ersucht, in gleicher Frist Zahlung zu leisten.

Heppens, 2. Januar 1877.

R o h.



Wilhelmshav. Liedertafel.

Generalversammlung

Freitag, den 19. Jan., 8 Uhr Abends, im Vereinslocale.

Tagesordnung:

1. Ballotage.
2. Rechnungsablage.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Besprechung über das nächste Kränzchen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Generalversammlung

der

Schuhmacher-Krankenkasse in Wilhelmshaven

am Sonntag den 7. Januar, Nachm. 4 Uhr, im Vereinslocale.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Als Clavierstimmer empfiehlt sich

A. Hoppenrath,

Augustenstraße 1, 1 Tr.

Reparaturen prompt und billig.

Nachweis von neuen wie gebrauchten Instrumenten zu überraschend billigen Preisen. Unter Garantie. **D. D.**

Anfertigung von **schriftlichen Arbeiten**, Ausschreiben von Rechnungen u. übernimmt

Behse.

Der vom Gerichtsvogt Kreis angekündigte Verkauf findet nicht statt, da in der Sache begründete Berufung erhoben ist.

Im Uebrigen ersuche ich Alle, die Forderung an mich haben möchten, sich mit quittirter Rechnung bei mir einzufinden. **Gustav Robbe.**

Wilhelmshaven.

Latrinen und Müllegruben werden gereinigt.

Lübbe Ennen.

Bestellungen werden im Keller bei **Schoon** angenommen.

Hämorrhoidalkranke Patienten, welche Unterleinsleidende lange vergebens kurirt haben, fanden noch

Hilfe gegen ihre qualvollen Leiden durch **W. Bernhadi**, jetzt in Berlin SW. Derselbe versendet seine „Nachrichten über eine tausendfach bewährte Hämorrhoidal-kur“ gegen Einsendung von 70 Pfg. Briefmarken an alle Leidenden.

Möge Niemand versäumen, dieses trostreiche Heftchen zu lesen und sich hilfesuchend an den Verfasser zu wenden.

Wilhelmshavener Wandkalender

auf das Jahr 1877

mit Angabe des Hochwassers (Vor- und Nachmittags)

Preis pro Stück 25 Pf.,

sind zu haben bei

F. A. Schumacher.

Gefunden.

Ein Ring mit Stein ist gefunden worden.

Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Es können Leute Vogis erhalten Krummellbogenstraße 6, bei Thor.